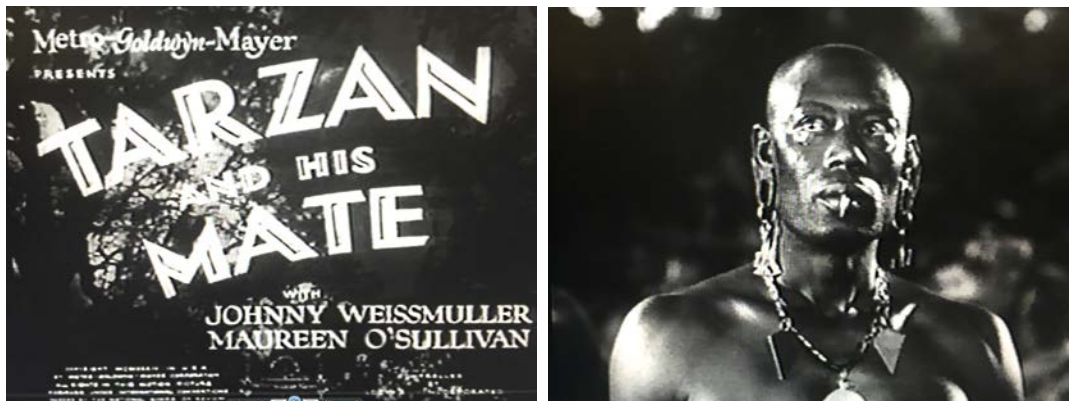


Saidi & Tarzan



Ein Posthum-Interview wahrheitsgetreu nachgedacht mit den Darstellern aus dem Film, *Tarzan und seine Braut* (1934), Nathan Curry (Saidi) und Johnny Weissmüller (Tarzan). Der Autor Mark Damon Harvey ist Nathan Currys Ur-Neffe und immer wieder in Westafrika unterwegs, wo er auch Permakulturprojekte leitet.

(INTERVIEWER) Na, ihr seid beide seit geraumer Zeit tot. Wie ist es jetzt so, ein Interview zu geben?

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Ehrlich gesagt, ungewohnt - überraschend.

(NATHAN CURRY) Spannend, eine tolle Sache, freut mich sehr hier zu sein. Ist es etwa live geschaltet? Sorry, nur ein Witz.

(INTERVIEWER) Ihr kennt einander, oder?

(V.L.N.R. LIDSCHLAG, LIDSCHLAG, LIDSCHLAG, V.R.N.L. LIDSCHLAG, LIDSCHLAG, LIDSCHLAG)

(NATHAN CURRY) Klar kenne ich ihn, Johnny Weissmüller. Der Swinging German. Der Tarzan aus den Vereinigten Staaten.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Ja richtig. Entschuldige, ich kenne Sie aber nicht. Sollte ich?

(NATHAN CURRY) Wir haben zusammen einen Film gedreht.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Einen Film? Wenn ich Sie anschauere, muss ich annehmen, dass es ein Tarzanfilm war. Einige davon habe ich gemacht. Welchen meinen Sie?

(NATHAN CURRY) *Tarzan und seine Braut*. Ich spielte Saidi, den Anführer der afrikanischen Gepäckträger. Schwimmen Sie immer noch so viel?

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Genau. Im Film hiess die Braut Jane und wurde von Maureen O'Sullivan gespielt. Sie war ein Stadtmensch und Tarzan musste sie viel tragen, weil sie eine schöne, hilflose Frau im Urwald war. Ich war ganz fit. Stellen Sie sich vor, ich war fünfmal verheiratet. (Zwinkert). Ich schwimme immer noch, nicht einmal der Tod konnte mich davon abhalten...

(NATHAN CURRY) Exakt. Es war unabdingbar für die vielen Action-Szenen der Tarzanfilme. Z.B. nachdem Cheetah, der Affe, angegriffen wurde, haben Sie mit einem Fake-Krokodil gekämpft. Es musste natürlich sterben, wie viele Attrappen in amerikanischen Filmen...

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Tatsächlich eine anstrengende Drehpassage, eben nicht besonders wegen des Krokodils, haha.

(NATHAN CURRY) Im Film gab es auch gute und schlechte Afrikaner, wie es in Afrika wahrscheinlich auch ist. Ich war ein wilder, aber artiger und verteidigte sogar die weissen Schurken, die den Elefantenfriedhof plündern wollten. Leider verpasste ich den Zeitpunkt, auf die Seite von Tarzan zu wechseln, der offensichtlich nicht viel mit entwendetem Elfenbein anfangen konnte. Schliesslich haben mich die listigen Afrikaner an einem Baum aufgepfählt. Übrigens Afrikanerinnen gab es im Film nicht.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Vielleicht wären sie sogar weniger böse gewesen.

(LACHT)

Maureen O'Sullivan war die einzige Frau im Film und sie war weiss. Das Land war unwichtig, interessierte niemanden - wir drehten ja in Florida. Ach ja, so war es. Genau, aufgepfählt, aua! Böse Tiere gab es auch. Die Löwen am Schluss zum Beispiel.

(NATHAN CURRY) Ja, sie haben anschliessend die uneinsichtigen Afrikaner und die weissen Schurken erledigt.

(PAUSE)

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Cheetah war super und mein Elefant absolut in Ordnung. Ausgezeichnet dressiert waren alle Tiere, normalerweise sind sie wirklich nicht mein Ding. Es war für Sie Herr öh-?

(NATHAN CURRY) Curry.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Es war für Sie eine tolle Sache, oder? Die Rolle zu haben, meine ich. Eine führende Rolle. Sie waren einer der wenigen Schwarzen, die damals auf der Leinwand zu sehen waren. Ok, es half, dass es im filmischen Afrika ziemlich viele Schwarze geben musste... Aber immerhin.

(INTERVIEWER) Wie war die Rolle für Sie?

(NATHAN CURRY) Es war spannend, eine tolle Sache. Der Lendenschurz hat bei mir zwar Ekzeme ausgelöst. Es hat viele Einzeleinstellungen von mir im Film gegeben und ich musste nicht viel mit den Speeren herumfuchteln oder wild tanzen. Sehen Sie, wir waren schwarze Nicht-Afrikaner, die Schwarzafrikaner spielten in einem Land das nicht afrikanisch war, aber irgendwo in Afrika sein sollte. Zum Glück hatte wenigstens die Regie eine klare Meinung, wie das Ganze vonstattengehen sollte...

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Ja, er gab zu, dass er z.B. die Bildsprache von Leni Riefenstahl bewunderte. Übrigens eine super Schwimmerin. Später, ist bei ihr die Sache mit den Romas und Sintis

unglücklich gelaufen. Jeder und jede kann irgendwann Pech haben...

In der Buchvorlage von Edgar Rice Burroughs war Tarzan ein adeliger Migrant aus England, der richtiges Englisch konnte und nicht wie ich im Film sprach. Er hat Lianen über Prunk gewählt. Stets edle Absichten, wissen Sie. Tja, für Hollywood konnte ich mich mit der fehlenden Sprachgewandtheit Tarzans abfinden. Viele, die die Filme gesehen haben, meinten, es sei, weil ich Deutscher bin, was auch stimmt, notabene ohne Akzent.

(NATHAN CURRY) Die Regie hat uns beigebracht, wie Afrikaner sprechen und sich verhalten. Im Film unterhalten wir uns auf Kauderwelsch. Vor allem die Träger-Darsteller mussten lernen, ihre Augen zu rollen, zu hüpfen, überreizt herumzufuchteln und am Schluss Hals über Kopf zu fliehen. Diese Szenen mussten mehrmals gedreht werden, bis die Regie damit zufrieden war.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Die Szene, wo sie die Trommelmusik gespielt und getanzt haben, war wirklich unheimlich. Wie echt.

(PAUSE)

(INTERVIEWER) Was wäre aus der Beziehung geworden? Also zwischen Tarzan und Jane?

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Von mir aus wäre Jane auf Anhieb schwanger geworden und hätte Zwillingebuben geboren. Mit zwölf hätte ich die beiden in ein Schweizer Internat geschickt, sodass sie eine zivilisierte Kultur kennengelernt hätten. Das Studio entschied sich aber in den späteren Filmen für nur einen adoptierten Buben namens Boy. Im Alter hätte ich auch etwas anders arbeiten müssen. Z. B. als Schwimmlehrer. Klar, Jane hätte ich auch anderweitig beschäftigen müssen.

(INTERVIEWER) Wie war die Zusammenarbeit im Team?

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Die Studio-Leute waren fantastisch, unschlagbar. Und wie gesagt, gestaltete sich die Arbeit mit den Tieren als unkompliziert.

(NATHAN CURRY) Cheetah hat mich mal aus heiterem Himmel gebissen. Die Regie hat mich aber vergewissert er sei gegen Tollwut geimpft.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Ernsthaft? Wusste ich nicht. Wo?

(PAUSE)

(INTERVIEWER) Und die Zusammenarbeit mit den Schwarzen?

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Im Film?

(V.R.N.L. LIDSCHLAG, LIDSCHLAG, LIDSCHLAG, V.L.N.R. LIDSCHLAG, LIDSCHLAG, LIDSCHLAG)

(INTERVIEWER) Ja.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Wir hatten tatsächlich nicht viel miteinander zu tun. Ich hatte aber das Gefühl, dass es ihnen so lieber war. Es war für Sie sicher nicht die erste Filmrolle, oder?

(PAUSE)

(NATHAN CURRY) Stimmt. Nach einer kurzen Vorstellung, wurden wir einzeln von der Regie ausgewählt. Beim Dreh wohnten wir alle zusammen in drei Zimmern. Am Anfang kam der Regieassistent immer wieder vorbei in der Nacht, um zu schauen, ob alles ok war. Es war sein Job uns zu babysitten. Vor allem sollten wir die richtigen Schauspieler nicht stören.

Wir waren in einem fremden Land. Silver Springs, Florida. Egal. Wir waren abwechslungsweise unternehmungslustig und eingeschüchtert. Aber wir wollten auch Zigaretten, wie die anderen auf dem Set. Deshalb fragten wir nach der Gage, um welche zu kaufen. Der Regieassistent meinte, die Gage würden wir nach getaner Arbeit kriegen und nicht vorher. Es sei besser so. Zigaretten durften wir nicht selber in der Stadt holen. Er würde dafür sorgen, so

gäbe es keine Probleme. Danach haben wir von ihm drei pro Person pro Tag erhalten, was er als sehr grosszügig fand. Nach vier Nächten kam er nicht mehr und die Regie gab uns dafür ganze Päckchen.

Es war klar, dass wir nicht mit den anderen essen würden. Paco wohnte in der Nähe, er brachte uns das Essen jeden Tag und konnte wenig Englisch. Das Essen war zunächst gewöhnungsbedürftig, aber schliesslich nicht sehr viel anderes als was die meisten von uns von den Südstaaten in den Vereinigten Staaten her kannten. Bohnen, Schweinefleisch und viel Reis. Der Regieassistent traute Paco nicht und nannte ihn "Injun".

Eines Nachts brachte Paco irgendeinen Schnaps mit und wir tranken und rauchten zusammen. Wir versuchten, die Zigaretten so zu rauchen, damit die Asche nicht runterfallen würde. Wenn das jemandem gelang, musste er auch versuchen die veraschte Zigarette intakt und senkrecht auf den Tisch aufzustellen. Aber wir waren zu besoffen, es zu schaffen. Es wurde laut, aber der Regieassistent tauchte nicht auf.

Am nächsten Tag waren wir alle noch betrunken und hatten Angst, dass der Regieassistent es bemerken würde, oder gar den Alkohol, der förmlich aus unseren Poren strömte, riechen. Aber der Regieassistent merkte es nicht, weil er selber völlig besoffen war - auf dem Set.

(JOHNNY WEISSMÜLLER) Wirklich?

Sechshundachtzig Jahre später in einem afrikanischen Land

Die mitteleuropäische Frau im Mond ist vor Tagen abgereist und erscheint jetzt leicht verschleiert im Harmettanstaub der Casamance, Senegal in Westafrika. Sie hat ihren Kopf im Uhrzeigersinn gedreht und schaut aufwärts aus der Versenkung. Geschälte und

ungeschälte Ditakh-Früchte schwimmen in einem Glas grünwerdendes Wasser.

Ich unterhalte mich mit Adrian und Mauro. Wir saugen zu dritt an Ditakhs und unterbrechen nur, um zu sprechen oder manchmal ein bisschen Bier zu trinken. Adrian sagte, "Ich bin mit einer alleinerziehenden Mutter in der Deutschen Volksrepublik, also Ostdeutschland, aufgewachsen. Nach der Wende, gab es viele Versprechungen, aber kein Geld, keine Jobs, keine Zukunft. Ich heiratete eine Deutsche und kurz darauf haben wir uns entschieden, auszuwandern. Nach Senegal. Dakar. Ich gründete ein Photovoltaikgeschäft in Dakar, aber hatte bald viele Kunden in der Casamance."

Eine Schar von Vögeln in der Nähe zwitscherte und schienen zu skandieren unaufhörlich "Ca-Sa-Mance" mit kurzen Unterbrüchen. Zuckerrohrschnaps aus Guinea-Bissau, umgeleert in einer Trinkwasserflasche, hatte ich auch dabei. Das würden wir probieren müssen.

(Adrian) "Ich habe jetzt zehn Angestellten, die mich und meine ungefähr tausend Kunden hier in der Casamance auch auf Trab halten. Meine Kinder sind hier zur Schule gegangen und gross geworden. Ich bin selten in Deutschland und verbringe auch meinen Urlaub meist im Senegal."

Es wird dämmerig und die Mücken stürzen sich auf uns. Adrian steckte eine Zigarette an und der Mückenangriff liess nach.

(Mauro) „Wir haben Projekte, die den bereits erfolgten Abholzungen in der Casamance entgegenwirken. Seit Jahren werden langsam wachsende Edelhölzer regelmässig entweder für den Möbelbau in China über die Gambia verkauft, oder es wird verkohlt fürs Kochen. Auch die Lebensmittelversorgung wird immer prekärer. Da ein grosser Teil des Fischfangs nach Asien verschifft wird, ist es nur eine

Frage der Zeit, bis hier das Meer ausgefischt ist. Deswegen ist der Fischpreis in den letzten Jahren ums Dreifache gestiegen. Es ist gut für die lokal angeheuerten Fischerclans, aber schlecht für die Dorfbewohnerinnen. Gemüse kostet inzwischen oft gleich viel wie in Europa.“

(Adrian) „Seltsamerweise, obwohl wir hier immer Felder von Moringa entdecken, wissen wenige was es ist, dass man es gut essen kann. Auch der afrikanische Reis weist viel bessere Nährwerte auf, gibt aber wenig Ertrag und wurde nicht weiterentwickelt, wie es beim asiatischen Reis der Fall ist. Dafür wird zweitrangiger Reis aus Indien importiert. Viele sind schlecht ernährt.“

(Mauro) „Die Amerikaner sind auch hier. Manchmal sieht man Geier am Himmel, die ohne Flügelschläge schnurstracks fliegen. An den Flughäfen von Dakar und Banjul benutzen sie die gleichen Computer und Iris-Scanner wie in New York und Los Angeles. Am neuen Flughafen Dakars sah ich einen dicken Südstaaten-Amerikaner mit seiner dicken Frau. Auf seinem T-Shirt stand *Blackwater*.“

Wir werden unterbrochen. Adrian grüsst den Mann ausführlich, der jetzt vor uns steht. Er ist einer der grössten Farmproduzenten der Gegend, schwimmt im Geld und will wissen, was eine Solar-Bewässerungsanlage kostet. Adrian sagt, für meine Solar-Bewässerungsanlagen liefern die Chinesen die besten Düsen. Er habe kürzlich einen ganzen Container davon bestellt.